

NEUE BÜCHER

Sir Samuel Hoare: *Das vierte Siegel* (Nibelungen-Verlag, Berlin. Geb. RM. 8.50). Ein Diplomatenbuch über Rußland von einem Mann, der gesteht, Russisch gelernt zu haben, weil niemand in England in jenen Vorkriegstagen etwas von Rußland verstand. So wird, als Hoare Leiter des Petersburger Geheimdienstes wird, dies zu einer Entdeckungsfahrt der westlich englischen Seele im östlich asiatischen Kontinent, die Begegnung von Realismus und Mystizismus, in der der Engländer sich schließlich den Erlebnissen des anderen Reiches unterwirft. Beschrieben vom Botschafterfenster aus, vom Schlafwagen, der über die Steppen rollt, vom Feldquartier des Zaren, alles sehr nüchtern in den Augen des englischen Geschäftsmannes, der durch den Vorhang der Diplomatie hindurch erstaunt die Geheimnisse einer anderen Welt ahnt und den Untergang sieht, ohne ihn zu begreifen. E. S.

Peter Gan: „*Die Windrose*“. Gedichte (Atlantis-Verlag, Berlin. Geb. RM. 4.20). Unser aller Freund und Meister G. Chr. Lichtenberg sagte: „Wenn sich unsere jungen Leute gewöhnten, gegen drei Gedichte für das Herz nur eins für den Kopf zu machen, so hätten wir Hoffnung, einmal im Alter einen Mann zu sehen, der Herz und Kopf hätte, — eine seltene Erscheinung.“ Hier ist einer, Peter Gan! Unter vier Gedichten macht er sogar zwei für den Kopf, eins fürs Herz und bei je einem sind Geist und Gefühl aufs allerschönste das gleiche. — Wie hätte sich Lichtenberg gefreut! Und wie freuen wir uns! Stumm vor Staunen müßten wir sein, wenn uns nicht immer wieder Entzücken zu lauten Ausrufen hinrisse. W. G. H.

Joachim Maaß: *Die unwiederbringliche Zeit* (S. Fischer Verlag, Berlin. Geb. RM. 6.50). Vielleicht ist Joachim Maaß ein Dichter, gewiß kein Romancier. Ihm fehlt der epische Atem, und so reiht er lose Szene an Szene, Bild an Bild. Es ist alles ein wenig verschwommen, wie durch einen Gazeschleier gesehen, manches wunderbar zart, sauberste Prosa-Lyrik, duftend und träumerisch, aber im ganzen doch nicht kraftvoll genug. Hamburger Bürgergestalten aus der Vorkriegszeit, im Mittelpunkt ein begabtes, diffiziles Kind, Borbe, behutsam geschildert. Und während wir — mit zurückhaltender Anteilnahme, denn nie zwingt uns Joachim Maaß ganz in seinen Bann — die Entwicklung des Kindes ver-

folgen, für die vor allem die Schulerlebnisse bedeutungsvoll sind, taucht in unserer Erinnerung immer deutlicher die Gestalt eines anderen Kindes einer norddeutschen Hafenstadt auf: Hanno Buddenbrook aus Lübeck. Viele reizvolle Beobachtungen und Schilderungen enthält der Roman von Joachim Maaß und dennoch: kein „unwiederbringliches“ Buch. G. S.

Arnold Krieger: *Mann ohne Volk* (bei Ernst Rowohlt in Berlin). Die Geschichte des Burengenerals Botha ist eine Entwicklungsgeschichte: der Theoretiker der Friedensliebe wird zum Freiheitshelden, allerdings erst, als es zu spät ist. — Aus Dokumenten und Phantasie weise gemischt, ist ein spannendes Buch entstanden, das nicht die Ebene der Dichtung betritt, sondern bei aller Anschaulichkeit Bericht bleibt. F.

Sándor Márai: „... Doch blieb er ein Fremder“ (Holle-Verlag, Berlin. Geb. RM. 6.80). Inflation der Vaterländer, — glaubt der Ungar zu spüren, der aus dem Berlin um 1923 sich nach Paris treiben läßt. Dort findet er das herrlich losgebundene, das spektralisch glühende, gesteigerte „Europäertum“ des „Café Dôme“. Ein verzweifertes Europäertum, wie sich bald zeigt, leer, maskierter Selbstverfall. — Márai ist mit der Genauigkeit der aufgemalten Impressionen etwas Endgültiges, man muß wohl sagen: etwas Dichterisches gelungen. Da ist die schillernde Käfersammlung aufgespießt, — Menschen, Gedanken, Bohème-Gespräche, Mädchenrätsel, Pariser Straßen und Typen aller Art. Eine Welt, die anzieht, aber der man doch fremd bleibt. W. G. H.

Friedr. Sieburg: *Robespierre* (Societätsverlag, Frankf. a. M. Geb. RM. 6.80). „Robespierre verachtet die Sünde wegen ihrer Schande, aber er beneidet sie wegen ihrer Lust. Vielleicht liegt in dieser Verbindung überhaupt der Schlüssel zum Geheimnis seines Lebens.“ Sieburg, wie selten ein Schriftsteller unserer Zeit, begabt, die Transparenz der Erscheinungen sichtbar zu machen, hat die Gestalt Robespierres durch und durch geleuchtet mit all ihren Verflechtungen zur Kirche, zur Gesellschaft, zur Revolution, zur Modekrankheit seiner Zeit, aber auch bis dahin, wo er den Kern des Franzosen, das Wesen des Franzosentums überhaupt trifft. Li.